

„Ich bin nicht erst seit dem 15. Juli der Meinung, dass Erdoğan ein Diktator ist“

Ein Interview mit Prof. Dr. Christoph K. Neumann

von Kristina Milz



Prof. Dr. Christoph K. Neumann (geb. 1962) studierte in München und im türkischen İzmir Osmanische Geschichte, Türkische Literatur, Germanistik und Politikwissenschaft. Neumann lehrte in Prag und Istanbul, bevor er 2008 den Lehrstuhl für Türkische Studien am Institut für den Nahen und Mittleren Osten der Ludwig-Maximilians-Universität übernahm. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Geschichte und Kultur der Türkei sowie ihres Vorgängerstaates, des Osmanischen Reichs. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ist Neumann als Verfasser von Reiseführern und als Übersetzer tätig: So übertrug er etwa den Roman „Schnee“ des türkischen Literatur-Nobelpreisträgers Orhan Pamuk ins Deutsche.

Foto: privat

Vor zwei Monaten sorgte der Putschversuch in der Türkei für Schlagzeilen. Panzer auf der Bosphorusbrücke, Militärjets über Istanbul, Parlament und Präsidentenpalast in Ankara bombardiert, das Staatsfernsehen gekapert. Mehr als 290 Menschen kamen ums Leben, mehr als 2.000 wurden verletzt. Präsident Erdoğan forderte die Türken auf, Widerstand zu leisten – mit Erfolg: Am nächsten Morgen war klar, dass der Putsch gescheitert ist. Seither beschließt die türkische Regierung eine repressive Maßnahme nach der anderen. Wie sind die Entwicklungen in der Türkei zu bewerten? Ein Gespräch mit Prof. Dr. Christoph K. Neumann, Turkologe an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Viele Türken schätzen Recep Tayyip Erdoğan dafür, dass er seit dem ersten Wahlsieg der AKP (*Adalet ve Kalkınma Partisi*, „Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung“) im Jahr 2002 als führender Kopf der Partei und seit März 2003 als Ministerpräsident den Einfluss des Militärs auf die Politik zurückgedrängt hat. Die Ära der Militärputsche schien beendet. Hat Sie der erneute Versuch überrascht?

Ja, ich glaube, dass es fast niemanden gegeben hat, der davon nicht überrascht war. Ich hatte den Eindruck, dass die Gelegenheit für einen Militärputsch vor ein paar Jahren vergangen war. Die Tatsache, dass er so richtig daneben gegangen ist, bestätigt das ja eigentlich auch. Es war natürlich ein Putschversuch, ganz klar. Aber es war bis auf den allerersten Moment des Erstaunens doch nie eine echte Gefährdung. Die Frage, die ich mir selbst bis Mitternacht gestellt habe, war: Kommt da jetzt noch irgendetwas? Wenn man so einen Putsch macht, ist das, was ganz am Beginn stehen muss, die Festnahme des Staatspräsidenten. Und dann macht man weiter. Das war ja hier nicht der Fall. Ohne dass ich mich jetzt als Experte für die Durchführung von Militärputschen ausgeben möchte – ich habe den Versuch als sehr dilettantisch empfunden. Von einem professionellen Militär würde ich mir sozusagen mehr erwarten. Hierarchische Strukturen wie das türkische Militär – gerade wenn sie vom Rest der Gesellschaft abgeschottet sind und wenig Konkurrenz haben – werden zu Hierarchien des Mittelmaßes. Und das waren offenbar mittelmäßige Leute, die den Putsch versuchten.

Ist der Putsch allein daran gescheitert? In der Vergangenheit übernahmen die türkischen Militärs stets mitten in der Nacht die Macht; drei Uhr morgens gilt als magische Zahl. Die Putschisten vom 15. Juli suchten sich den frühen Abend

aus, als die Menschen noch auf den Straßen waren. Also schlichtweg schlechtes Timing?

Das mag durchaus mit eine Rolle gespielt haben. Ich glaube aber, dass der große Unterschied im Vergleich zu den Putschen von 1960, 1971 und vor allem von 1980 gewesen ist, dass es großen Widerstand gegen ihn gab. Das war nicht nur ein Widerstand von der Regierung, sondern auch von der Bevölkerung. Man sollte das nicht zu sehr kleinreden. Denn bei allen Putschen davor ist die Regierung sofort eingeknickt. Sie hat keinen Widerstand geleistet, und auf Seiten der Bevölkerung war die Artikulation der Unterstützung des Putsches größer als die Artikulation von Widerstand. Auch dann, wenn die Bevölkerung eigentlich gar nicht so sehr auf Seiten der Putschisten gestanden haben mag. Nur haben sich lediglich diejenigen, die den Putsch unterstützt haben, auch getraut, dies auszudrücken. Das war jetzt im Juli völlig anders.

Auch Erdoğan-Gegner kritisieren die europäische Berichterstattung über den Putschversuch: Die Situation sei verharmlost worden, die tatsächliche Gefahr für die Türkei sei nicht transportiert worden. Haben sich unsere Medien zu neutral verhalten?

Weil ich urlaubsbedingt eine Woche nach dem Putsch vom Internet abgeschlossen war und – abgesehen von der Gifhorner Rundschau – keine Zeitung zur Verfügung hatte, kann ich darüber nicht so viel sagen. Aber ich glaube schon, dass, dadurch dass – zurecht übrigens – in großen Teilen der deutschen Medien Tayyip Erdoğan inzwischen als autoritärer Herrscher, ja sogar als Diktator wahrgenommen wird, der Putsch als ein Putsch gegen ihn und nicht als ein Putsch gegen die verfassungsmäßige Ordnung der Türkei gesehen wurde und deswegen anders und



Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan winkt auf dem Weg zu einer Trauerfeier für Opfer des Putsches aus seiner Dienstlimousine, Istanbul, 17. Juli 2016.
Foto: ullstein bild – Reuters/Fotograf: Yagis Karahan

wahrscheinlich auch tatsächlich nicht angemessen behandelt wurde. Nach dem Motto: Böse Buben, die auf einen bösen Buben einschlagen. Das ist bis zu einem gewissen Grade ja auch richtig, in mancher Weise ist es aber eben auch nicht richtig. Einen Militärputsch gut zu finden, so in der Hoffnung, dass „*They are bad guys, but they are our bad guys*“ dabei herauskommt, ist einfach ungebührlich. Das ist nicht demokratisch. Und die Demokratie hätte unter einem Putsch gelitten, auch wenn er gegen Erdoğan gerichtet war. Militärdiktatur und Demokratie vertragen sich nicht.

Seit dem Putsch haben Verschwörungstheorien Hochkonjunktur. Eine davon lautet, der Präsident selbst habe den Putsch inszeniert. Erdoğan sprach schließlich von einem „Geschenk Gottes“. Halten Sie dies für vorstellbar?

Ich glaube nicht, dass er von der Regierung inszeniert worden ist. Dafür gibt es meines Erachtens zu wenige Hinweise. Vorstellbar ist – das halte ich aber auch nicht für besonders wahrscheinlich – dass die Regierung das vielleicht schon ein, zwei Tage gewusst und sich ausgerechnet hat: Das kriegen wir unter Kontrolle und wir wollen die sozusagen lieber auf frischer Tat ertappen, als

jetzt ein paar Amtsenthebungen und Festnahmen durchzuführen, ohne dass etwas passiert ist. Das ist vorstellbar – ich sage nicht, dass das so gewesen ist. Dass Erdoğan vom „Geschenk Gottes“ gesprochen hat, zeugt von seinem politischen Gespür – es stimmt ja. Und dass in der Folge dieser Putsch tatsächlich genutzt wird, um nicht nur das Netzwerk von Anhängern [des islamischen Predigers, Anm. d. Redaktion] Fethullah Gülen aufzulösen, sondern eben auch eigentlich jedes Netzwerk und jeden einzelnen Beteiligten mehr oder weniger dem Zugriff der Regierung zu öffnen, ist etwas anderes. Es gibt eigentlich niemanden im konservativen Spektrum des Landes, der sich nicht mal mit Fethullah Gülen oder einem nahen Anhänger Gülens hätte ablichten lassen, der nicht mal eine Spende für eine entsprechende Schule gemacht hätte oder Ähnliches. Sie alle stehen jetzt unter Generalverdacht und das ist natürlich eine wunderbare Gelegenheit für eine Regierung, die gerade dabei ist, sich selbst auf Dauer und ohne Gefahr eines Abtritts durch eine demokratische Intervention zu etablieren.

Sie haben den Namen bereits genannt. Die AKP hat den Urheber des Putsches schnell ausgemacht: den Prediger

Fethullah Gülen im US-amerikanischen Exil mit seiner *Hizmet*-Bewegung¹. Glauben Sie das?

Es ist nicht richtig klar, aus welchen Leuten die Gruppe der Putschisten bestand. Wir wissen, dass es Militärs waren; die Regierung der Türkei erzählt uns mit Hingabe, dass seien alles *Fethullahçıs*² gewesen, die eine Terrororganisation gegründet hätten. Sehr viele genaue und überzeugende Hinweise dazu gibt es nicht. Es war jedenfalls ein Putsch, der nicht zentral von der Armeeführung organisiert worden ist, sondern einer Gruppe von Offizieren, die sich zusammengetan haben, um das zu planen. Inwiefern diese von außen gesteuert wurden oder nicht, wissen wir einfach nicht. Es ist mir völlig unmöglich zu sagen, dass Fethullah es befohlen habe oder nicht. Das ist bislang eine Behauptung. Das wesentlichste Indiz dafür ist die Aussage des Generalstabschefs Hulusi Akar, dass ihm bei seiner Festnahme von den Putschisten angeboten worden sei, mit Herrn Gülen zu telefonieren. Das ist eine Aussage. Aber was wir beispielsweise nicht haben, das sind detaillierte Aussagen von den Putschisten-Generälen, die erklären, wie die Organisation funktioniert hat und welche Rolle dabei die *Hizmet*-Bewegung gespielt hat. Es erscheint mir auch insofern ein bisschen merkwürdig, dass es auf Seiten der Anhänger Gülens für den Putsch auch in den ersten spannenden Stunden, in denen es noch nicht völlig klar war, was passieren wird, keine massive Unterstützung gegeben hat. Die Indizien dafür, dass es ein von Gülen zentral gesteuerter Putsch war, sind also sehr schwach. Dass möglicherweise viele der beteiligten Generäle Anhänger Gülens sind, ist etwas anderes.

Die *Hizmet*-Bewegung wird von Experten sehr unterschiedlich beurteilt. Was halten Sie von diesen Leuten?

Das Wort „Bewegung“ ist im Türkischen kein schlechtes Wort zur Bezeichnung dieses Phänomens, weil es eine relativ breite und unorganisierte Form beschreibt. Deswegen spricht die Regierung jetzt auch absichtlich von *FETÖ*, von *Fethullahçı Terör Örgütü* [„Fethullahistische Terrororganisation“, Anm. d. Redaktion] – also dem „Verband“ oder der „Organisation“. Ich glaube aber, es ist eine Bewegung. Sie war deshalb so erfolgreich, weil sie nicht zentral war, weil sie verschiedene Formen des Engagements zugelassen hat und weil es zwar Vertraute und Ansprechpartner von Gülen in verschiedenen sozialen und regionalen

1 *Hizmet* bedeutet „Dienst“. Die islamisch fundierte Bewegung, die von Gülen geführt wird, ist insbesondere im Bildungswesen und den Medien tätig.

2 Türkische Bezeichnung für Anhänger des islamischen Predigers Fethullah Gülen.



Muhammad Fethullah Gülen im amerikanischen Exil, 2015
Foto: ullstein bild – Pictures from History

Zusammenhängen gab, aber eigentlich nicht so etwas wie ein Parteiprogramm. Bei sehr vielen ist nicht festzustellen, ob sie dazugehören oder nicht. Jemand, der zum Beispiel auf Bitten von Vertrauten Gülens in einer anatolischen Mittelstadt eine Schule errichtet, die dann von anderen Leuten getragen wird, und dies tut, weil das in dieser Stadt gut ankommt, und die Leute, mit denen er zu arbeiten gewohnt ist, dieser Bewegung nahestehen – gehört der nun dazu oder nicht? Das muss er selbst gar nicht wissen. So hat das funktioniert. Das ist auch das neue an dieser Organisationsform *cemaat* [„Gemeinschaft“, in der Türkei als Synonym für die Gülen-Bewegung verwendet, Anm. d. Redaktion]: Dass es anders als beispielsweise bei den Derwisch-Orden keine Mitgliedschaft gibt, keine Initiation, keine unbedingte Unterwerfung, sondern dass es offen gehalten ist – nicht nach außen offen, aber offen in der Art und Weise der Definition.

Was sind die Ziele der Bewegung?

Was Fethullah Gülen ideologisch und religiös betreibt, ist konservativ, zum Teil sogar ein bisschen obskurantistisch. Es geht um die Idee, dass der islamische Glaube von vornherein richtig und mit der Naturwissenschaft vollständig in Übereinstimmung zu bringen ist. Es kommt dann auch noch der türkische Nationalismus dazu, der zwar ein bisschen durch den Internationalismus gedämpft wird, aber doch sehr wohl erhalten ist. Es ist also eine Bewegung, die nachvollziehbar in großen Teilen der konservativen Bevölkerung und der aufstrebenden Mittel- und Ober-

schichten Erfolg hatte. In letzter Konsequenz halte ich sie für nicht eigentlich demokratisch. Das heißt nicht, dass es dort keine Demokraten gäbe. Aber dass sie versucht, die Gesellschaft im Sinne einer bestimmter Ideologie zu unterwandern, dass sie versucht, in einer lockeren Art und Weise ihre Leute überall an die Schaltstellen zu bringen, ist damit nicht ausgeschlossen. Genau das hat sie versucht, genau das versucht sie. Aber: Unterwanderung ist etwas anderes als die Organisation eines Militärputsches. 2013 nach Gezi³ habe ich gesagt, dass das Beste, das man für die türkische Demokratie hoffen kann, eine Spaltung des konservativen Spektrums wäre – in die AKP auf der einen Seite und die Gülen-Bewegung auf der anderen Seite. Bei Gezi ist ja schon sehr klar geworden, dass die AKP sich gegen die Bewegung wendet. Die Bewegung hat es noch nicht einmal fertiggebracht, einen Versuch zu unternehmen, eine Partei zu gründen. Selbst in einer Zeit, in der sie gesellschaftlich noch immer völlig respektabel, finanziell einflussreich und mächtig war, hat es diesen Versuch nicht gegeben. Sie haben versucht, sich in ihrer diffusen Organisationsform einfach wegzuducken.

Wäre es denn klug gewesen, eine Partei zu gründen? Dann wären sie ja viel sichtbarer und Erdoğan's Gegner viel klarer zu erkennen gewesen.

Das ist einerseits richtig. Andererseits war das der Zeitpunkt, zu dem sie tatsächlich eine Chance hatten, weil sie eben in einer guten Ausgangsposition waren. Die Gülen-Bewegung ist aber einen anderen Weg gegangen: Zum Beispiel über die Enthüllungen vom 17. Dezember – der Skandal um die Ministersöhne und das Erdoğan-Telefonat mit seinem Sohn und seiner Tochter⁴ –, die von der Regierung als Fälschung bezeichnet wurden. Ich habe mehrere Beiträge gelesen, die glaubwürdig dargestellt haben, dass diese abgehörten Telefonate Erdoğan's tatsächlich nicht fabriziert sind. Von da an ging es mit der Bewegung bergab. So eine große Organisation wie einen Militärputsch oder gar die Reorganisation des Staates danach traue ich ihr nicht zu – wer wäre denn bitte am 16. Juli Ministerpräsi-

dent geworden, wenn der Putsch funktioniert hätte? Das fragt niemand.

Erdoğan und Gülen waren bekanntermaßen lange Zeit politische Weggefährten. In den deutschen Medien wird oft über ein persönliches Zerwürfnis der beiden Männer berichtet, das zur Spaltung der Konservativen geführt habe – ist es wirklich so einfach?

Ich denke, es gibt zwei Gründe. Es gibt das Machtmonopol des Staates, das gehört zu modernen Gesellschaften dazu – ob sie nun Demokratien sind oder nicht. Und eine Bewegung, die so vorgeht wie die Gülen'sche, bedroht das mit ihrer Unterwanderung. Das ist bis zu einem gewissen Grade Teil von normalen Netzwerkaktivitäten, aber es gibt auch so etwas wie einen Grad von Unterwanderung, bei dem es nicht mehr ordentlich funktioniert. Das ist möglicherweise hier der Fall gewesen. Das zweite ist, dass es um unterschiedliche Richtungen innerhalb des religiös-konservativen Spektrums ging: Es ist deutlich, dass die neoliberale Politik Erdoğan's Gülen und seiner Bewegung nicht gefallen hat. Es gibt ganz unterschiedliche Vorstellungen über die Außenwirtschaftspolitik. Im Kern ist die AKP eine neoliberale Partei. Kleine Fußnote: Was war das Gesetz, das gleich nach dem Putsch durchgebracht wurde? Man könnte denken, sie hätten genug anderes zu tun gehabt: Es war der Zwang zu einer privaten Altersversorgung für alle Türken. Völlig unter dem Radar der Aufmerksamkeit der politischen Öffentlichkeit. Ein neoliberaler Staat ist auch ein Staat, der weniger zu verteilen hat. Klientelismus funktioniert nicht mehr auf so großer Breite, wie er früher in der Türkei funktioniert hat. Das heißt, dass die zu verteilende „Beute“ nicht mehr ganz so groß ist. Und in diesem Punkt hat eine Gruppe die andere rausgebissen. Es gibt aber auch unterschiedliche Ideen in anderen Bereichen, zum Beispiel wie man mit den Kurden umgeht.

Gutes Stichwort: Über die Lage in den türkischen Kurdengebieten wird derzeit relativ wenig berichtet – hat sich die Situation dort etwa entspannt?

In der deutschen Medienlandschaft ist die Türkei meiner Meinung nach unglaublich präsent. Ich glaube, wenn man sich die Titelseiten der Zeitungen im Jahr 2016 ansähe und durchzählte, dann wäre sicherlich Merkel noch vor Erdoğan – aber ich weiß nicht, ob Obama vor Erdoğan wäre. Es ist riesige Aufmerksamkeit da. Die Qualität und Menge der tatsächlichen Nachrichten, innerhalb und auch außerhalb der Türkei, ist aber verhältnismäßig spärlich. Es scheint so zu sein, dass es diese entsetzlichen Bombardements nordmesopotamischer, kurdisch bewohnter Städte

.....
3 Die Proteste in der Türkei im Jahr 2013 begannen mit Demonstrationen gegen ein geplantes Bauprojekt auf dem Gelände des Istanbuler Gezi-Parks beim Taksim-Platz. Die türkische Polizei reagierte brutal. Der Park wurde zum Symbol des Widerstands gegen Polizeigewalt und die regierende AKP.

4 Im Dezember 2013 beschuldigte die türkische Staatsanwaltschaft hochrangige AKP-Politiker und deren Verwandte der Korruption. Später tauchten dann Aufzeichnungen von angeblichen Telefongesprächen Erdoğan's auf. In einem hat er seinen Sohn aufgefordert, mehrere Millionen Dollar vor den Korruptionsermittlern in Sicherheit zu bringen.



Trauerfeier für die Opfer eines Selbstmordanschlages auf einer Hochzeit in Gaziantep, 21. August 2016
Foto: ullstein bild – Reuters/Fotograf: Osman Orsal

wie in Cizre, wie in der Innenstadt von Diyarbakır, wie in Şırnak nicht mehr gibt. Das ist vielleicht der Grund dafür, dass über diese Gegend nicht mehr so viel berichtet wird. Auf der anderen Seite vergeht ja kein Tag, an dem kein Anschlag auf einen Militärtransport, bei dem ein türkischer Soldat stirbt, passiert. Das kommt in unsere Medien gar nicht mehr hinein. Dort passiert es aber dauernd. Was man nicht so häufig liest, ist auch, was mit kurdischen Kämpfern passiert oder mit Leuten, die als kurdische Kämpfer verdächtigt werden. Oder was jenseits der syrischen Grenze passiert. Einfach hinfahren und sich das ansehen kann man eben nicht.

Am 21. August kam es im kurdisch bewohnten Gaziantep an der Grenze zu Syrien zu einem Anschlag auf eine Hochzeitsfeier, bei dem mehr als fünfzig Menschen starben. Die türkische Regierung vermutet den sogenannten Islamischen Staat (IS) als Drahtzieher. Kürzlich gelangte ein vertrauliches Dokument in die Medien, das die Einschätzung des BND offenbarte, die Türkei sei eine „zentrale Agitationsplattform für islamistische Gruppierungen“. Von anderen Seiten wurde Ankara im Zusammenhang mit dem Konflikt

in Syrien sogar immer wieder eine Unterstützung des IS vorgehalten. Was halten Sie von diesen Aussagen?

Es gibt eine gewisse ideologische Nähe zwischen relativ radikalen AKP-Anhängern und -Mitgliedern und dem IS. Es gab deutliche Anzeichen einer Zusammenarbeit, aber auf welcher Ebene und wie konsequent diese war, das wissen wir nicht. Die von der *Cumhuriyet* aufgedeckten und mit ganz erheblicher Verfolgung belegten Nachrichten⁵ sehen nach einer Regierungsbeteiligung aus, aber ist sie dauernd? War sie einmalig? Ich weiß es nicht. Wenn man von Mesopotamien, also dem Südosten des Landes spricht, muss man von einem sehr schmutzigen Krieg reden, der sicherlich nicht dadurch sauberer geworden ist, dass er sich gleichzeitig noch viel blutiger auch in Nordsyrien abspielt. Da ist der IS augenscheinlich – mehr kann ich dazu nicht sagen – aus türkischer Sicht als Feind meines

.....

5 Die türkische Tageszeitung *Cumhuriyet* berichtete über Waffenlieferungen der Türkei an Extremisten in Syrien. Der Chefredakteur Can Dündar und der Hauptstadtbüroleiter Erdem Gül wurden in einem international kritisierten Prozess wegen der Veröffentlichung geheimer Dokumente zu mehreren Jahren Haft verurteilt.

Feindes eine ganze Weile zum Freund geworden. Die Waffenlieferungen an den IS, die Versorgung von Kämpfern in türkischen Krankenhäusern und so fort gehören dazu. Das Verhältnis zwischen der türkischen Seite und dem IS ist nicht unbedingt stabil und man muss auch davon ausgehen, dass die beiden Seiten jeweils nicht vollständig geschlossen sind. Was ein Sondereinsatzkommando-Befehlshaber im syrischen Grenzgebiet macht, muss nicht unbedingt immer mit einer Regierung koordiniert sein.

Einige der großen IS-Anschläge haben sich sozusagen gegen Feinde der türkischen Regierung gewandt: gegen die Friedensaktivisten in Ankara, die mit der Regierung nichts zu tun hatten und umgekommen sind⁶, ebenso wie möglicherweise jetzt der letzte in Gaziantep, aber auch der Anschlag in Ankara, der wahrscheinlich ein Wendepunkt war. Es waren nun nicht gerade Regierungsfreunde, die dort umgekommen sind, aber es war ein Anschlag, der das Land tatsächlich destabilisiert und dem ganzen Land gesagt hat: Ihr seid nicht mehr sicher. Es war einst eine der großen Leistungen der AKP-Regierung, dass die Leute sich verhältnismäßig sicher gefühlt haben. Die Türkei hat erhebliche Routine darin, im Westen des Landes völlig zu vergessen und zu ignorieren – auch gefühlsmäßig zu ignorieren – was im Südosten passiert. Man fühlt sich wie in einem sicheren Land, obwohl große Teile des Landes alles andere als sicher sind. Nach Ankara ging das nicht mehr.

Erdoğan sprach anlässlich des Attentats von Gaziantep öffentlich von einer angeblichen Verbindung des IS mit der Gülen-Bewegung. Auch die PKK wird oft im gleichen Atemzug in den Topf der Staatsfeinde geworfen. Gibt es irgendwelche Anhaltspunkte für entsprechende Verbindungen?

Das ist schwer zu beurteilen. Inzwischen redet die türkische Regierung auch von *FETÖ/PYD*⁷ und tut so, als ob die syrischen Kurden ein Teil der Organisation Fethullah Gülens seien. Das ist sehr unwahrscheinlich, dass das so ist, aber es kann passieren. Ideologisch haben die kurdischen Gruppen, um die es hier geht, mit dem IS oder auch mit Gülen nicht sehr viel zu tun. Aber es schließt sich ja nicht aus, dass man operational gegen den gemeinsamen Feind, das türkische

.....

6 Am 10. Oktober 2015 kam es in der Nähe des Hauptbahnhofs in Ankara kurz vor dem Beginn einer von der kurdischen Partei HDP organisierten Friedensdemonstration zu zwei schweren Explosionen, bei denen nach Regierungsangaben rund 100 Menschen ums Leben kamen und hunderte verletzt wurden. Es war der bisher schwerste Anschlag in der türkischen Geschichte.

7 PYD ist das Kürzel der syrisch-kurdischen *Partiya Yekitiya Demokrat*, der „Partei der Demokratischen Union“. Die Partei steht der verbotenen türkischen Arbeiterpartei PKK, die für zahlreiche Terroranschläge verantwortlich ist, ideologisch nahe.

Militär, zusammenarbeitet. Was Erdoğan, immer wenn er über den IS spricht, versucht, ist zu implizieren, dass Terror sozusagen ideologieunabhängig sei. Das macht er nicht, wenn es um kurdischen nationalistischen Terrorismus oder um Fethullah geht. Dann nennt er eine ideologische Grundlage. Dass er die, wenn es um den IS geht, nie nennt, ist natürlich eine ideologische Botschaft. Es gibt genügend Statements von ihm, dass man den Islam nicht mit Terror in Verbindung bringen könne. Das ist genauso sinnvoll, wie Statements, die man in Deutschland hören kann, dass der Islam sowieso eine gewaltnahe Religion sei. Beides ist wirklich Unsinn, beides ist ein ideologischer Kampf, der da ausgefochten wird – um mal einen etwas altmodischen Ausdruck zu verwenden. Eine systematische Zusammenarbeit zwischen IS und Kurden gegen den türkischen Staat kann man jedenfalls nicht leicht erkennen.

Erdoğan hat die Zeit genutzt, um seine Macht auszubauen: Fast 100.000 Menschen sollen bisher festgenommen, suspendiert oder entlassen worden sein. Dutzende Zeitungen, Radiostationen und Fernsehsender wurden geschlossen. Dasselbe gilt für Schulen, Universitäten und Gewerkschaften. Zuletzt hieß es sogar, Akademiker dürften das Land nicht verlassen.

Akademiker, die das Land zu dienstlichen Zwecken verlassen wollen, brauchen eine besondere Genehmigung des Rektors und nicht mehr eine der Fakultät. Es gibt unklare Regelungen, was den Privaturlaub betrifft. Das Ganze wird de facto von Uni zu Uni sehr unterschiedlich gehandhabt. Es ist durchaus vorgekommen, dass ich Leuten bestätigen musste, dass wir wissenschaftlich kooperieren, damit sie das ihrem Rektor vorlegen können. Was ich auch beobachten kann, ist ein Brain-Drain. Von dem bekomme ich sicherlich nur ein kleines geisteswissenschaftliches Rinnsal direkt mit, aber ich erhalte eine erstaunliche Anzahl von Anfragen, ob es nicht eine Möglichkeit gebe, hier zu arbeiten – von Leuten, die ich nicht besonders gut kenne und die auch nur eine sehr ungefähre Vorstellung davon haben, was ich mache. Es geht durchaus nicht immer, dass man da etwas tun kann, aber es kommt vor. Der Ausreisebann hat sich zwar mittlerweile gelockert, aber ansonsten kann von einer Entspannung keine Rede sein. Es gibt tausende von Akademikern, die suspendiert sind, geschlossene Universitäten, in der letzten Zeit auch erneut ein Durchgreifen gegen Akademiker, die im Februar diesen Friedensaufruf⁸ unterzeichnet haben.

.....

8 Mehr als tausend türkische und sechshundert im Ausland wirkende Akademiker unterzeichneten im Januar 2016 eine Petition, die das Vorgehen der AKP-Regierung in den Kurdengebieten scharf kritisierte.

Ich bin nicht erst seit dem 15. Juli, sondern in einem langsamen Prozess schon davor an den Punkt gelangt, dass ich sage, dass Erdoğan ein Diktator ist. Ich bin der Meinung, dass es hier gerade um die Errichtung einer Diktatur geht.

Lässt sich diese Entwicklung noch aufhalten?

Ich sehe keine gesellschaftliche Kraft in der Türkei, die sich so organisieren kann, dass sie zu einem effizienten Widerstand, einer effizienten Gegenmaßnahme instande wäre, die das verhindert. Ich sehe da momentan keine Aussicht. Das ist entsetzlich. Vor allem deshalb, weil das Land ja auch ganz andere Dynamiken hatte, die in den letzten fünf Jahren zerschlagen wurden. In meinen Augen war das Referendum und die danach gewonnene Wahl 2011⁹ der Wendepunkt. An dieser Stelle hat Erdoğan den Kurs gewechselt. Bis 2011 hat er zwar eine Politik betrieben, mit der ich überhaupt nicht einverstanden war – ich bin kein Neoliberaler –, aber die zum guten Teil auf Mobilisierung von möglichst großer Unterstützung in verschiedensten Kreisen der Gesellschaft gesetzt hat und die eben auch durch die Generierung dieser Unterstützung getragen wurde. Seit 2011, als es ein extrem hohes Niveau solcher Unterstützung gab, hat er das Steuer umgelegt und ist jetzt ziemlich weit dabei gekommen, dass seine Herrschaft und die Herrschaft seiner Partei unabhängig vom Rückhalt durch weite Teile der Gesellschaft und einer Mehrheit bei den Wahlen ist.

Wahlanalysen zeigen, dass prozentual gesehen überdurchschnittlich viele türkische Wähler mit Wohnsitz in Deutschland die AKP wählen. Warum ist Präsident Erdoğan gerade bei den Deutsch-Türken so beliebt?

Die AKP hat nicht nur in der Türkei die beste Parteiorganisation, sie hat hier in Deutschland die allerbeste. Die türkische Regierung ist da ja keineswegs neutral. Wer in eine *DİTİB*-Moschee¹⁰ geht, hört dort schon das

.....

9 Im September 2010 stimmten die türkischen Wähler im Rahmen eines Verfassungsreferendums über zahlreiche Änderungen ab. Umstritten war vor allem die Justizreform, die die Rechte der Regierung und des Parlaments stärkte, doch 58 Prozent der Wähler stimmten dafür. In der Parlamentswahl 2011 gewann die AKP nahezu 50 Prozent der Stimmen, verfehlte aber die von ihr angestrebte Zweidrittelmehrheit im Parlament, mit der sie die Verfassung in Zukunft alleine hätte ändern können.

10 Die *Diyanet İşleri Türk İslam Birliği*, zu deutsch „Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.“, ist der bundesweite Dachverband der türkisch-islamischen Moscheegemeinden in Deutschland. Er untersteht der Kontrolle der türkisch-staatlichen Religionsbehörde *Diyanet*, die dem Ministerpräsidentenamt angegliedert ist.

Richtige. Aber die Leute sind ja nicht blöd, man kann ihnen auch nicht alles erzählen. Ich glaube, dass eine neue Erfahrung sehr wichtig ist: Türken in Deutschland waren unter verschiedenen Migrantengruppen eine mit besonders geringem Prestige und konnten sich diskriminiert fühlen. In den ersten zehn Jahren Erdoğan ist die Imagination der Türkei, Istanbul und auch der Türken bei den Deutschen systematisch positiver geworden. Türkische Migranten sind in der Vorstellung der bundesdeutschen Gesellschaft sozusagen vorbeigezogen an den faulen Griechen, die nur Bankrott machen, den Italienern, die kurz vor dem Staatszusammenbruch stehen und so weiter. Das ist etwas, was lebensweltlich sehr viel wert ist. Kein Türke hier muss sich vor seiner Regierung in der Türkei direkt selbst fürchten. Aber er bekommt von ihr Prestige geliefert. Und Erdoğan liefert ein Identifizierungsangebot. Das wird in dem Maße, in dem sein Ansehen hier fällt, auch wieder abnehmen.



Pro-Erdogan-Demonstration in Köln, 31. Juli 2016
Foto: ullstein bild/Fotograf: Ulrich Baumgarten



Pro-Erdogan-Demonstration in Köln, 31. Juli 2016
Foto: ullstein bild – Rex Features/Di Nunzio/AGF/Shutterstock

Erdoğan's Gebaren dient Kritikern als Argument, die Beitrittsverhandlungen der Türkei in die Europäische Union abbrechen zu wollen. Andere sehen es als historischen Fehler, dass die EU die Türkei nicht längst als Mitglied führt. Hätte ein früher Erdoğan in die Gemeinschaft gepasst?

Es wäre auch vor zehn Jahren nicht einfach gewesen, die Türkei in die EU zu aufnehmen. Es ist nicht so, dass die Türkei und die Regierung Erdoğan sehr leicht dafür zu gewinnen gewesen wären, Souveränitätszugeständnisse zu machen. Die EU beruht aber darauf. Eine Integration ist immer ein zweiseitiger Prozess. Wenn sich die bundesdeutsche Gesellschaft nicht verändert, kann sie keine syrischen Flüchtlinge integrieren, die sich wiederum auch verändern müssen. Wenn die EU die Türkei aufnimmt, muss sich die EU verändern und die Türkei muss sich auch verändern. Wenn die EU versucht, die Türkei zu integrieren, ohne sich zu verändern und die Türkei versucht, Mitglied zu werden, ohne sich zu verändern, dann gibt es auch keine Fortschritte. Genau das ist das Problem, genau das ist es, was passiert ist. Das hat zu einem guten Teil daran gelegen, dass die EU sich nicht getraut hat. Die EU hat es sich nicht zugetraut, sich tatsächlich auf die Türkei einzulassen. Was die am Anfang ja ganz gut voranschreitenden Beitrittsverhandlungen gebremst hat,

war das übliche immer an den Haaren leicht herbeizuziehende Zypern-Problem. Das ist immer eine tolle Ausrede.

Worin liegt denn das eigentliche Problem begründet? Dass die Türkei ein muslimischer Staat ist?

Ehrlich gesagt weiß ich es nicht. Ich glaube, dass das größte Problem ist, dass die Türkei – jetzt immer noch, aber vor zehn Jahren noch viel mehr – ziemlich arm war. Es war ein ziemlich großes armes Land, das man hätte integrieren müssen. Und das auch noch in einem Konsensualprozess, der sehr schwierig ist. Das macht die EU ja auch so unbeweglich. Und ja, ich denke, dass man Ängste hat, die auch leicht zu mobilisieren sind: gegenüber Muslimen und gegenüber der Größe des Landes. Ich glaube, das Hauptproblem war, dass man sich dachte, man könne es nicht zahlen und dabei völlig unterschätzt hat, dass die Türkei jetzt in diesen Jahrzehnten eine Demographie hat, die die EU sehr gut hätte gebrauchen können. Insofern wird ja auch die Attraktivität der Türkei mit jedem Jahr geringer, weil sie sich dem Ende der demographischen Entwicklung nähert. 2050 wird sie ein Land mit einer Bevölkerung sein, die stabil so etwa bei hundert Millionen liegt und eine Altersstruktur aufweist, wie sie heute schon andere Länder in der EU haben. Dann ist sie nicht

mehr so attraktiv. Aber jetzt ist die Türkei noch eine riesige Wachstumsmaschine.

Jetzt ist es allerdings völlig unmöglich, die Türkei aufzunehmen. Das heißt nicht, dass man die Verhandlungen abbrechen muss. Das muss man überhaupt nicht, sie führen ja ohnehin zu nichts mehr. Wenn die Türkei jetzt die Todesstrafe wieder einführen sollte – wonach es eigentlich nicht aussieht – das wäre wahrscheinlich schon formal ein Argument, aber ansonsten: Wie soll man sich mit so einem Land gegenseitig integrieren? Das Land bewegt sich momentan noch schneller von den bürgerlichen Freiheiten weg als solche Länder wie Frankreich, wo wir ja auch eine unglaubliche Situation haben im Moment: mit Ausnahmezustand, mit Möglichkeiten, Leute über lange Zeit festzusetzen, zu Nachverurteilungen, dazu, Freigelassene weiter zu überwachen und so weiter. Das sind keine guten Aussichten, aber in der Türkei sind sie noch deutlich düsterer.

Im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt wird häufig auch Ankaras Weigerung, den Genozid an den Armeniern anzuerkennen, genannt. Wie stehen Sie zur Bundestags-Resolution vom Juni¹¹, die die jungtürkischen Massaker an den Armeniern unmissverständlich als Völkermord deklariert?

Ich finde, diese Resolution ist nicht weit genug gegangen, insofern als sie zu wenig unterschieden hat zwischen Tätern und Opfern. Die Überschrift ist relativ deutlich, aber danach wird eigentlich so getan, als sei das ein gemeinsames hartes Schicksal von Türken und Armeniern. Der Erste Weltkrieg ist in Anatolien und in anderen Teilen des Osmanischen Reichs ganz besonders grässlich gewesen, auch für Nicht-Armenier. Aber das, was den Armeniern angetan wurde, war etwas Eigenes und das bedeutet auch, dass es eigens behandelt werden müsste. Hier ist die Resolution nicht weit genug gegangen. Sie hätte außerdem zum Beispiel so etwas ansprechen können wie die Durchsetzung der im Vertrag von Lausanne den Armeniern zugebilligten Rechte,¹² die ja in der Türkei

.....

11 Antrag und Begründung sind auf der Seite des Bundestags im Wortlaut nachzulesen: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/086/1808613.pdf> [Stand: 10.10.2016].

12 Im Vertrag von Lausanne vom 23. Juli 1923, mit dem der Erste Weltkrieg beendet und der Sieg der türkischen Unabhängigkeitsbewegung unter Mustafa Kemal offiziell anerkannt wurde, wurden die Armenier nicht namentlich erwähnt; die türkische Regierung verpflichtete sich jedoch zum Schutz aller Bürger unabhängig von Religion, Ethnizität oder Sprache. Religiöse Gebäude und Schulen der nichtmuslimischen Minderheiten, die innere Organisation ihrer Gemeinschaften sowie die Verwendung ihrer Sprachen auch im öffentlichen Raum wurden unter Schutz gestellt. Die Einhaltung der Regelungen in der Türkei sollten durch den Völkerbund überwacht werden.

nicht durchweg angewandt werden. Sie hätte von Möglichkeiten der Anerkennung durch Erben der Täter sprechen können, aber das alles steht nicht darin. Insofern war es eine Mindest- und keine Maximalerklärung.

Natürlich ist auch der Zeitpunkt der Resolution ein bisschen spät. Die Vernichtung der Armenier war bereits 2015 hundert Jahre her. Ob der Zeitpunkt nun diplomatisch geschickt war oder nicht – so eine Erklärung ist selbst in ihrer windelweichsten Fassung wie dieser diplomatisch immer ein Affront, wenn die andere Seite es nicht anerkennen will. Andererseits gehört so eine gewisse Anerkennung von historischer Schuld und Verantwortung möglicherweise auch zum Bestand der EU. Aber die EU gibt ihren Wertebestand ohnehin auf, deshalb würde ich das mal nicht zu hoch hängen. Man muss auch dazu sagen: Es war nicht das europäische Parlament, das diese Resolution veröffentlicht hat, es war das deutsche.

Die deutschen Verbündeten haben schließlich auch dazu beigetragen, dass der Genozid geschehen konnte. Der türkische Gründervater Mustafa Kemal Atatürk war bekanntermaßen nicht daran beteiligt – an der großen Symbolfigur der Türkei wurde mit der Resolution also nicht gerüttelt. Nicht einmal Erdoğan kann es sich leisten, sich in der Öffentlichkeit deutlich von Atatürk zu distanzieren – auch wenn seine Politik in vielerlei Hinsicht in eine entgegengesetzte Richtung zeigt. Wie steht es eigentlich um das kemalistische Erbe in der Türkei?

Atatürks Politik selbst hat natürlich mit der Politik von heute relativ wenig zu tun. Man muss bei Atatürks Politik mindestens drei Phasen unterscheiden: Die Phase des Unabhängigkeitskriegs, die Phase vor der Weltwirtschaftskrise 1929 und die Phase danach. Demokratisch war übrigens keine dieser Phasen. Was auch nicht erstaunlich ist und keine große Ausnahme. Insofern ist aber jedes kemalistische Erbe auch problematisch. Das Problematische am kemalistischen Erbe in der Türkei heute ist, dass es nicht hinreichend problematisiert wird. Erdoğan wird nicht so dumm sein, diese Identifikationsfigur zu demolieren oder zu demontieren. Aber er macht das Klügste, das er tun kann: sie ein wenig verblässen zu lassen. Das wird auch weitergehen. Im Moment ist es so, dass der Kemalismus, oder besser das, was sich in der Türkei noch als Kemalismus oder als Atatürkismus ausgibt, im Wesentlichen der Laizismus ist, also Kontrolle der sunnitisch-muslimischen Religion durch den Staat und Marginalisierung aller anderen Bekenntnisse und Religionen: Aleviten, die keine eigenen Rechte als religiöse Gemeinschaft haben, Marginalisierung von Christen und Juden und was es sonst noch so geben mag.



Die Staatschefs der G-20-Staaten bei ihrem Treffen in Hangzhou, erste Reihe von links: Präsident Obama (USA), Bundeskanzlerin Merkel, (Bundesrepublik Deutschland), Präsident Xi Jinping (China), Präsident Erdogan (Türkei), Präsident Putin (Russland), Präsident Hollande (Frankreich), Präsidentin Park Geun-hye (Südkorea)
Foto: picture alliance/dpa

Der Laizismus Atatürk'scher Prägung bedeutet also Kontrolle der Religion und nicht wie das klassische französische Vorbild eine Trennung von Staat und Glaube?

Ja, da ist sich die Wissenschaft einigermaßen einig. Wobei unter Mustafa Kemal die Religion sehr zurückgedrängt wurde. Seither wird sie nun auch als Mittel des Regierens und als Ideologie eingesetzt, ganz anders als das unter Atatürk gemacht wurde. Genau dagegen wenden sich die heutigen Kemalisten. Wenn man sich aber einige Prinzipien des Hochkemalismus ansieht, findet man sie noch heute in der Türkei. Dass das Land eine Republik ist, ist unstrittig. Dass sie nationalistisch ist, ist unstrittig – man kann sich fragen, ob es mehr Nationalisten oder mehr Muslime in der Türkei gibt. Es sind nicht alle Nationalisten Türken, es gibt auch kurdische, aber in der Sache sind es Nationalisten. Aber Etatismus, Populismus und Revolutionarismus als weitere Merkmale sind verschwunden. Mit dem Kemalismus als politischem Programm kann man nichts mehr anfangen, mit der Symbolfigur sehr wohl.

Lassen Sie uns noch über die türkische Außenpolitik sprechen: Wie erklärt sich die aktuelle Wende? Die Gegnerschaft zu Syriens Diktator Assad war lange Zeit sehr kon-

sequent, beinahe türkische Staatsdoktrin. Nun wendet man sich Russland zu, dem stärksten Verbündeten des syrischen Regimes. Warum?

Ganz einfach: Weil es nicht funktioniert hat.

Eine Kapitulation vor der Realität?

Ja, die Außenpolitik Herrn Davutoğlu ist völlig gescheitert. Der wichtigste direkte Nachbar der Türkei ist selbstverständlich Russland. Und sich mit Russland so anzulegen¹³ – für nichts, mit so vielen negativen Folgen, wie es hatte – weil man glaubt, man fände Partner in der Umgebung, mit denen man sonst Gemeinsamkeiten hätte, das hat einfach nicht geklappt. Jetzt kann man beobachten, wie die Struktur der Außenpolitik Davutoğlu zurückgebaut wird.

.....
13 Am 24.11.2015 schoss ein türkischer Abfangjäger ein russisches Kampfflugzeug im türkisch-syrischen Grenzgebiet ab. Der Schritt wurde mit einer Luftraumverletzung durch die Russen begründet; diese hat es nach Angaben Moskaus nicht gegeben. Der Vorfall führte zu einer von Wirtschaftssanktionen begleiteten diplomatischen Eiszeit zwischen den beiden Ländern.



Algerische Touristinnen nehmen ein Selfie vor einem verlassenen Panzer, Taksim-Platz in Istanbul, 17. Juli 2016.
Foto: ullsteinbild - Reuters/Murad Sezer

Sie äußern in Interviews sehr deutliche Kritik an der türkischen Regierung. Haben Sie als deutscher Turkologe, der das Land berufsbedingt häufig bereist, mit Konsequenzen zu rechnen?

Ich weiß, dass ich in einer privilegierten Position bin und ich sähe es als falsch an, wenn ich den Freiraum, den mir diese Position bietet, nicht ausnützte. Ich war schon immer privilegiert: Ich habe einen deutschen Pass, ein gewisses kulturelles und soziales Kapital. Ich habe eine begrenzte Sorge, dass mal irgendwelche negativen Folgen einsetzen, zum Beispiel, dass ich mal nicht einreisen darf. Ich glaube nicht, dass das passiert, aber es könnte vorkommen. Bislang ist überhaupt nichts passiert. Letztes Jahr wurde ich sogar noch zum Nationalfeiertag eingeladen.

Als wissenschaftlich arbeitender Mensch muss man versuchen, sich eine gewisse Form von Souveränität gegenüber seinem Gegenstand zu bewahren. Und wenn das nicht mehr geht, muss man vielleicht sein Thema wechseln. Solange ich das Thema nicht wechseln will, kann ich nur versuchen, mich in meiner Souveränität auszuleben. Schon 1985 stand in einem Reiseführer, den ich schrieb, etwas über die Vernichtung der Armenier und über die Kurden, deren Existenz damals im Land weitge-

hend ignoriert und geleugnet wurde. Es war nicht mein Hauptanliegen, als ich den Reiseführer schrieb, jemanden politisch zu erziehen. Es ging um schöne Ruinen in Ephesos und die *Hagia Sophia* und wie ein *meze*-Tisch¹⁴ funktioniert, aber diese anderen Dinge kamen eben auch vor. Es ist nichts passiert. Vielleicht hatte ich Glück. Ich versuche, mit offenen Karten zu spielen. Es ist die einzige Art und Weise, wie ich das tun kann. 🌟

.....

14 *Meze* ist die türkische Bezeichnung für eine Vorspeise.